

Michael Büschken

**Die Achsenzeit und
die schamanische
Wirklichkeit**

**Wie der Mensch von seiner
Spiritualität getrennt wurde und
Computer baute**

Impressum

Texte: © 2020 Copyright by Dr. phil. Michael Büschken

Umschlag: © 2020 Copyright by Madita Fischer

Verantwortlich

für den Inhalt: Michael Büschken

Köln-Aachenerstr.43

50127 Bergheim

schamane.ausbildung@gmail.com

www.schamane-ausbildung.com

Druck: epubli – ein Service der Neopubli GmbH,
Berlin

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Die Achsenzeit..... | 5 |
| Beginn der Geschichte..... | 7 |
| Sichtweise..... | 10 |
| Methodische Sichtweise durch die Anerkennung des Schamanismus als Wirklichkeit..... | 12 |
| Schamanismus als Vorbedingung für die Achsenzeit..... | 19 |
| Kulturen der Achsenzeit und ihre Homogenität..... | 23 |
| Die Achsenzeit: Durchbruch zur Transzendenz..... | 47 |
| Hat es die Achsenzeit gegeben?..... | 51 |
| Der israelitische Achsenzeitdurchbruch..... | 53 |
| Israelische Staatstätigkeit..... | 65 |
| Die Funktion des ägyptischen Herrschers und deren Übertragung auf Jahwe..... | 66 |
| Griechenland in der Achsenzeit..... | 73 |
| Bewusstseinsentwicklung der Menschheit..... | 92 |
| Die Moderne Physik entdeckt die spirituelle Welt (nach Rolf Froböse)..... | 99 |
| Abschied von klassischen Vorstellungen..... | 101 |
| Gibt es die Unsterblichkeit der Seele?..... | 107 |
| Einführung in das Denken Karl Jaspers..... | 111 |
| Definition und Absteckung des Begriffs Achsenzeit..... | 113 |
| Das öde Dasein in der Moderne..... | 114 |
| Das Ethos des Menschen..... | 117 |
| Abgrenzung der These der Achsenzeit zur „christlichen Achse“ | 122 |
| Die Achsenzeit als Gedächtnisgeschichte | |

| | |
|----------------------|-----|
| (Mnemohistorik)..... | 125 |
| Literatur..... | 131 |

Die Achsenzeit

In der geschichtsphilosophischen Betrachtung bezeichnet Karl Jaspers die Zeitspanne von 800 bis 200 v. Chr. als Achsenzeit. In dieser Zeitspanne wurden gleichzeitig vier voneinander unabhängige Kulturräume, philosophische und technologische Durchbrüche erzielt, die bis heute die Grundlage aller Zivilisationen sind. Es handelt sich also um eine „geistige Grundlegung“ der Menschheit.

Jaspers nimmt an, dass sich Geschichte in größeren Zusammenhängen betrachten lässt. Dies ist aber nicht, wie bei Hegel, in einem dialektischen (auf Europa fokussierten) Prozess möglich. Der Zusammenhang wird viel mehr von unterschiedlichen Quellen aus allen Gebieten der Erde gespeist. Dabei wird kein kontinuierlicher Fortschritt der Gesamtgeschichte angenommen, sondern verschiedene Perioden unterschieden, die gleichzeitig „Sprünge“ auf neuen Ebenen sind. So entwirft Jaspers in dem Werk „Vom Ursprung und Ziel der Geschichte“ ein Schema der Weltgeschichte, das eine Orientierung in der Geschichte gewährleisten soll.

In diesem Schema der Weltgeschichte werden vier große Perioden unterschieden. Die erste Periode wird als Vorgeschichte bezeichnet, in der sich das „Menschsein“ allmählich entfaltet. Hier entwickeln sich die geistigen und technischen Grundhaltungen des Menschen gegenüber der Welt. In der Vorgeschichte entsteht die Sprache, Werkzeuge werden

erfunden und der Umgang mit dem Feuer wird erlernt. Die Vorgeschichte erstreckt sich bis 3000 v. Chr. Sie ist das „prometheische Zeitalter“ (übermenschlich). Bis zu diesem Zeitraum hat der Mensch sich biologisch entwickelt.

In der zweiten Periode entstanden die alten Hochkulturen, die etwa gleichzeitig in drei Gebieten der Erde erwachsen:

1. Die sumerisch-babylonische, ägyptische-ägäische Welt seit 4000 v. Chr.
2. Die vorarabische Induskultur seit 3000 v. Chr.
3. Die alte archaische chinesische Welt 2000 v. Chr.

| 4000 v. Chr. | 3000 v. Chr | 2000 v. Chr. |
|-----------------------------|-------------|------------------------|
| Sumerisch-babylonische Welt | Induskultur | chinesische Welt |
| ägyptische-ägäische Welt | | Prekolumbianische Welt |

In den Hochkulturen wird das Schweigen der Vorgeschichte durchbrochen. Überlieferung besteht für diese Zeit aus den Staatsgebilden, Bauten und Kunstwerken. Jaspers nennt diese alten Hochkulturen „Lichtinseln“¹, denn inmitten einer mehr oder weniger „dahinvegetierenden Menschheit“ markieren sie eine wichtige Etappe in der Geschichte der Menschheit. Auf der Suche nach einem für die gesamte

¹ Karl Jaspers:, 1949, S. 73

Menschheit gültigen Bezugspunkt in der Geschichte entdeckt Jaspers die „Achsenzeit“. Er konstatiert sie für den Zeitraum von 800 bis 200 v. Chr., die etwa um 500 v. Chr. ihren Höhepunkt erreicht.

Beginn der Geschichte

Um die Frühgeschichte zu fassen, ist man auf archäologische Funde und deren Interpretation angewiesen. Mythen und Legenden erzählen mündlich erhaltene Überlieferungen, aber in einer Form die dem Rationalisten als nicht plausible Welterklärung oder Fantasie der Frühmenschen erscheinen mag.

Geschichte zeigt, nach der Geschichtsauffassung Karl Jaspers, den weitesten Horizont der Menschheit auf. Durch den Blick auf das vorliegende Überlieferte, können die Gehalte gesehen werden, die die Geschichte in der Gegenwart bringt. Durch Geschichte kann der Mensch in seinen höchsten Möglichkeiten gesehen werden. Geschichte kann aus der bewussten Gebundenheit an das eigene Zeitalter befreien. Gegenwärtige Erfahrungen werden im Spiegel der Vergangenheit verständlicher.²

Dies bedingt aber eine Ordnung, die bei der Geschichtsbetrachtung angewandt werden muss. Bei ungeordneter Betrachtung kann Geschichte wie ein Chaos von zufälligen Ereignissen erscheinen. Als eine Abfolge von Verwirrungen, Unheil und Lichtblicken. Wohl zeigen sich einzelne Kausalzusammenhänge:

² Karl Jaspers, 1949, S. 20

Technische Erfindungen wirken sich auf die Arbeitsweise und die Arbeitsweise wirkt sich auf die Gesellschaftsstruktur aus. Zusammenhänge von Kriegen haben Wirkung auf die Bevölkerungsstrukturen. Diese Kausalzusammenhänge führen ins Endlose. Geschichte betrachtet als zahlreiche, übersehbare kausale Verkettungen hat keine Einheit, keine Struktur und keinen Sinn.³

Karl Jaspers These von der Achsenzeit ist ein Entwurf um ein Schema der Weltgeschichte zu entwickeln.

Das geistige Leben der Menschheit bezieht sich bis heute auf die Achsenzeit. Die Veränderungen der politischen Ordnung der Achsenzeitkulturen ließen politische Ideen entstehen, die sich vom vorherrschenden Gottkönigtum „vorachsenzeitlicher Reiche“ abgrenzten.

Politische Ordnung ist auf das Engste mit der „Gerechtigkeit“ verbunden. Der Mensch ist ein soziales Wesen und kann nicht alleine leben. Dadurch ist er auf die Gerechtigkeit angewiesen, denn „Ungeerechtigkeit“ löst, über kurz oder lang, Konflikte aus. Werden sie nicht gelöst, führen sie zu Destabilisierung der Verhältnisse.

Durch das vorliegende historische Material über die antiken Kulturen ist es möglich, einen Prozess nachzuzeichnen, in der sich die Gesellschaftsverhältnisse nachhaltig verändert haben. Es wurden Ideen verschriftlicht, die Prinzipien von gesellschaftlicher Ordnung aufzeichneten, die auf Gerechtigkeit

³ Karl Jaspers , 1958, S. 75 ff

als Ordnungsprinzip aufbauen und die Kulturen lösten sich vom „Gottkönigtum“ als Instanz für die Gerechtigkeit.

Aus der Rezeption von Eisenstadt⁴ und Breuer⁵ leiten sich Kriterien ab, um Achsenzeitkulturen zu identifizieren. Die Kriterien lauten:

1. **Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits⁶**
2. **Bruch mit der Vielfältigkeit des Mythos⁷**

Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits bedeutet, dass die Vorstellung von dem erlebbaren Diesseits und dem schamanisch erlebbaren Jenseits auseinandergeht und das Jenseits zur Spekulation wird.

Die Jenseitsvorstellung wird abstrakt und ist davon abhängig, welche Vorstellung vom Jenseits von z.B. Priestern oder anderen geistigen Eliten, vermittelt wird.

Der Bruch mit der Vielfältigkeit des Mythos, bedeutet, dass sich der Mythos, den eine Kultur innehat, sich nur noch um einen einzigen Gegenstand dreht.

Also nicht viele Erklärungen mit vielen Geistern, Dämonen, Göttern. Anstelle dessen beschränkt sich

⁴ Shmuel N. Eisenstadt:1987, S. 43 ff.

⁵ Stefam Breuer: 1994

⁶ Homologie zwischen Diesseits und Jenseits

⁷ Dem ontologischen Kontinuum, dem Monismus der mythischen Substanz.

der Mythos nur noch auf einen Gott, der allmächtig geglaubt wird, oder der Mythos wird auf das Schicksal beschränkt, wie im Kapitel über die Griechen ausgeführt.

Wenn die Kriterien „Brüche“ mit dem vorherrschenden Weltbild sind, so will ich zunächst einmal aufzeigen, wie es überhaupt zur „Einheitlichkeit zwischen Diesseits und dem Jenseits“ gekommen ist.

Sichtweise

Von welcher „Aussichtsplattform“ man einen Gegenstand betrachtet bedingt den Blick, den man auf ihn hat. Wenn sich Wissenschaft mit Religion und Spiritualität beschäftigt, will sie rational und distanziert sein. Sie beschreibt Religiosität aus einer weiten Distanz und suggeriert, dass es vielleicht interessant ist, an was unsere Vorfahren oder religiöse Menschen geglaubt, gedacht und getan haben, als sie es noch nicht besser wussten. Aber rational denkende Menschen stehen da weit drüber⁸ Diese Denkrichtung hat Anspruch auf die Wahrheit und behauptet nur innerhalb der Rationalität sei Wahrheit überhaupt fassbar.

Und genau mit dieser Denkweise vollzieht die rationale Wissenschaft selber den Bruch der Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits.

⁸ Ohne zu bedenken, dass Rationalität auch nur eine Idee ist, also eine bestimmte Denkrichtung, die sich im Kern auf Sokrates bezieht.

Die Wissenschaft kann hier nicht objektiv sein, wenn sie selber den Sachverhalt, den sie untersucht, auslöst. Daher verlasse ich für diese Untersuchung die rationale „Aussichtsplattform“. Ich habe die Aussichtsplattform des Mystikers gewählt um den gleichen Gegenstand zu betrachten. Mystik bedeutet „Erfahrung mit der Transzendenz“. Mystiker erleben oder erfahren die spirituelle Welt. Rationalisten verleugnen sie. Wenn sie aber den Bruch der Einheit zwischen Diesseits und Jenseits als *menschliche Fehldeutung* interpretieren, leugnen sie auch die komplette Frühgeschichte, die auf dieser Homogenität zwischen dem Diesseits und dem Jenseits beruht.

Um den Aussichtspunkt des Mystikers einnehmen zu können. Bediene ich mich „modernen“ schamanischen Methoden, um die spirituelle Welt zu erfahren und zu bereisen. Ich kann von meinen subjektiven Erfahrungen berichten. Wer diese Erfahrungen nicht macht, kann sie nicht verstehen. Rational sind sie nicht erklärbar, da sie außerhalb des rationalen Systems stehen. Sie sind deshalb trotzdem existent, da jeder durch schamanische Techniken diese Erfahrungen selber erleben kann.

Den Blickpunkt auf den Gegenstand, mit dem ich mich in diesem Buch beschäftige steht auf der mystischen Plattform.

Religion ist nicht das woran die Menschen glaubten, als sie es nicht besser wussten. Religion ist die Institutionalisierung der spirituellen Erfahrung.

Methodische Sichtweise durch die Anerkennung des Schamanismus als Wirklichkeit.

Mythen und Märchen der Frühzeit mögen auf naiver Welterklärung beruhen. Um sich die Welt besser zu erklären, schufen die Menschen Erklärungen in Form von Mythen.

Für die Argumentationskette dieses Buches ist es notwendig den Schamanismus und die Welt in der sich der Schamane bewegt als Wirklichkeit anzuerkennen. Dies ist für einen rational denkenden Menschen dadurch möglich, da jeder die Möglichkeit hat den Schamanismus empirisch nachzuvollziehen. Für eine historische Untersuchung ist diese Grundlage ungewöhnlich und für einen heutigen Wissenschaftsbetrieb absolut disqualifizierend. Aber die Beobachtung mit seinen eigenen Sinnen ist die Basis für die empirische Definition von Wirklichkeit und es gibt noch niemanden, auch nicht in den Wissenschaften der normalen Wirklichkeit, der unbestreitbar nachgewiesen hätte, es gebe nur ein Bewusstseinszustand, der für direkte Beobachtung gültig sei.

Der Mythos des schamanischen Bewusstseinszustands ist normale Wirklichkeit; und der Mythos des alltäglichen Bewusstseinszustands ist nichtnormale Wirklichkeit. Es ist äußerst schwierig, ein unvoreingenommenes Urteil über die Gültigkeit der Erfahrung im entgegengesetzten Bewusstseinszustand abzugeben. Diese Haltung, schamanische Erlebnisse als Realität, (nicht als persönliche Realität, sondern als

allgemeine Realität) anzuerkennen stößt im Wissenschaftsbetrieb auf emotionale Feindseligkeit. Das ist nicht die Engstirnigkeit gegenüber einer kulturellen Erfahrung in der Historie, sondern die Engstirnigkeit gegenüber bewussten Erfahrungen überhaupt. Die Menschen mit den meisten Vorurteilen gegenüber einer Vorstellung von einer nichtnormalen Wirklichkeit sind diejenigen, die sie niemals erfahren haben. Dies könnte man Kognizentrik beim Bewusstsein, entsprechend Ethnozentrismus bei den Kulturen nennen.⁹

*“Ein Schritt in die Richtung der Lösung des Problems könnte wohl sein, dass mehr Menschen Schamanen werden, damit sie selbst den schamanischen Bewusstseinszustand erfahren, und zwar in ihren eigenen Begriffen. Solche Schamanen können dann, wie es seit undenklicher Zeit bei anderen Kulturen geschehen ist, Verständnis für jene nicht-normale Wirklichkeit derjenigen aufbringen, die sie niemals erlebt haben.“*¹⁰

Durch die Anwendung der schamanischen Methoden¹¹ in Seminaren für Schamanenkraft und Heilung hat Michael Harner bewiesen, dass die meisten Abendländer leicht in die Grundlagen der Schamanenpraxis eingeführt werden können. Dieser uralte Weg ist so kraftvoll und greift so tief in den menschlichen Geist ein, dass die eigenen üblichen kulturellen Glaubenssysteme und Vorstellungen der Wirklichkeit im Wesentlichen belanglos werden. Da

⁹ Michael Harner: 2012, S. 27

¹⁰ Diese Aussage von Harner habe ich mir als Historiker und Politikwissenschaftler zu Herzen genommen.

¹¹ Michael Harner: 2012, S. 24

man Schamanismus nicht im Experiment wiederholen kann und so nicht falsifizierbar ist, bleibt er außerhalb der wissenschaftlichen Methode. Letztlich kann schamanisches Wissen nur durch individuelle Erfahrung erlangt werden. Man muss jedoch die Methoden lernen, um sie anwenden zu können. Die schamanischen Methoden und Techniken sind einfach und kraftvoll. Die Anwendung verlangt weder Glauben noch Änderung der Vorstellungen über die Wirklichkeit, die man im alltäglichen Bewusstseinszustand hat. In der Tat verlangt das System auch keine Änderung des Unterbewusstseins; denn es weckt nur auf, was bereits vorhanden ist.

Da jeder Mensch schamanische Reisen nach einigem Training erleben kann, erkenne ich das, was man schamanisch erlebt, als Wirklichkeit an. Ein Trommelschlag von vier Schlägen pro Sekunden bewirkt, dass sich im Zustand der Trance die Seele vom Körper löst und umherwandelt.

Man erlebt die Welt in der wir leben in einem schamanischen Bewusstseinszustand. Man kann mit seiner Seele, während der Körper daliegt, durch den Raum gehen, den Raum verlassen, durch das Haus gehen, auf die Straße und durch die Stadt gehen, in der man lebt. Man kann mit einem Gedanken an jeden Ort reisen zu dem man will, auch zum Mond und zu den Sternen. Man kann laufen, fliegen und tauchen und dies in Gedankengeschwindigkeit. Dann geht es durch ein Erdloch in die untere Welt und über einen Aufstieg in die obere Welt. Diese Welten sind

bevölkert mit tierischen und menschlichen Geistern, mit denen man kommunizieren kann.

Schamanismus bewirkt die Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits.

Die Frühmenschen haben die spirituelle Welt entdeckt und den Schamanismus erfunden. Durch ihre Erfahrungen auf diesen schamanischen Reisen hat sich ihr frühgeschichtliches Weltbild und Glaubenssystem geformt. Durch die Entstehung der ersten Hochkulturen wurde der Schamanismus verdrängt und blieb nur in isolierten nativen Gruppen erhalten. Aber dies bis heute.

Schamanismus kam vor der Religion

Der Schamanismus ist ein Phänomen mit einer langen Geschichte. Aber vom Schamanismus gibt es kaum schriftliche Überlieferungen. Wir wissen heute einiges über ihn, da er in isolierten nativen Gruppen die Jahrtausende überdauert hat und dort bis heute praktiziert wird.

Die Wirklichkeit des Frühmenschen war ein Verschwimmen zwischen alltäglicher und nichtalltäglicher Wirklichkeit. Wie kann man sich ihre Wirklichkeit vorstellen?

„Als die Jäger dem Wild drei Tage gefolgt waren verwandelte sich ein Jäger selbst in einen Hirsch um im Himmel den Herrn der Tiere aufzusuchen zum ihn um Jagdwild zu bitten.“

„Als Rabe beobachtete er das feindliche Lager.“

„Er wandelte über das Wasser“

„Er fuhr zum Himmel auf.“

„Orpheus stieg in die Unterwelt um seine Frau zu suchen.“

Physikalisch sind diese Aussagen unmöglich und wenn solche Aussagen in antiken Texten vorkommen, werden sie von rational denkenden Wissenschaftlern als Mythos eingestuft.

Nicht aber aus der Sicht des Mystikers. Dieser stuft diese Aussagen als Seelenreisen ein.

Der Unterschied zum Frühhmenschen ist der, dass dieser keine Grenze zwischen beiden Wirklichkeiten wahrnahm. Ihm war es egal ob der Körper rannte oder die Seele flog. Beides war für ihn die Wirklichkeit und beides hat er in Überlieferungen ausgedrückt.

Zauberei und Magie findet man fast überall auf der Welt und zu allen Zeiten. Schamanismus bedeutet dagegen mit der Seele den Körper zu verlassen, in andere kosmische Welten zu reisen, um die Geister aufzusuchen, um mit ihnen zu kommunizieren.

Wenn aber der Schamane ein Magier ist, kann doch nicht jeder Magier ein Schamane sein. Dieselbe Abgrenzung ergibt sich für die schamanische Heilung. Ein jeder Mediziner heilt, aber der Schamane bedient sich einer nur ihm eigenen Methode. Und was die Ektasetechniken anbelangt, so erschöpfen keineswegs alle religionsgeschichtlichen und völkerkundigen bekannten Arten der Ekstase-

erlebnisse. Man kann daher nicht jeden Ekstatiker¹² als Schamanen betrachten. Der Schamane ist ein Spezialist einer Trance, in der seine Seele den Körper zu Himmel und Unterwelt Fahrten verlässt.

Der Schamane tritt in Trance in den spirituellen Aspekt der Welt ein. Er erlebt, dass es neben der Welt auf der wir wandeln noch zwei weitere Welten gibt, in die er ebenso reisen kann. Eine obere Welt und eine untere Welt. Diese Welten stellen sich ihm rein spirituell dar und dort leben Geister und Götter. Er kann Kontakt mit Naturgeistern, sowie verstorbenen Menschen und seinen Ahnen aufnehmen.

Religionen gehen auf allen Seiten über den Schamanismus hinaus, so wie eine jede Religion über das mystische Erlebnis einiger Mitglieder einer Gruppe hinausgeht. Die Schamanen waren „Auserwählte“ und als solche hatten sie Zutritt zu einem Bereich des „Heiligen“ (Spirituellem) der für die übrigen Mitglieder der Gemeinschaft unzugänglich war. Ihre ekstatischen Erlebnisse haben auf die Schichtenbildung der religiösen Ideologie, auf Mythologie und rituelles Leben einen mächtigen Einfluss ausgeübt. Aber die Schamanen waren nicht die Schöpfer der Mythologie und religiöser Rituale. All diese Elemente gab es schon vor den Schamanen oder verliefen parallel. Sie sind die Frucht des religiösen Erlebnisses aller und nicht einer bestimmten Klasse. Die Schamanen waren Menschen, die sich innerhalb ihrer jeweiligen Gesellschaft die Zeichen einer „Berufung“

¹² Mircea Eliade: 2016, S. 15

oder doch einer „religiösen Krise“ erlebten. Sie waren von der übrigen Gemeinschaft durch die Intensität ihres religiösen Erlebnisses abgesondert. Schamanen waren die Mystiker, bevor Priester entstanden sind. Schamanen konstituieren in gewisser Weise die Mystik der entstehenden Religion.

Die Frühmenschen hatten eine brillante Entdeckung gemacht und hochentwickelte spirituelle Techniken entwickelt. Sie hatten die spirituelle Welt entdeckt und die Fähigkeit entwickelt sie zu nutzen. Sie hatten erkannt, dass mit Hilfe der Geister Heilung bei Krankheiten möglich war. Dass man die Geister um Hilfe bitten konnte, um den Jagderfolg zu sichern und die Wettergeister milde zu stimmen.

Diese Entdeckung war mindestens so bedeutend, wie die Entdeckung des Umgangs mit dem Feuer oder das Benutzen von Werkzeugen.

Wo es Schamanismus gab, gab es die *Einheitlichkeit von Diesseits und Jenseits*.

Schamanismus als Vorbedingung für die Achsenzeit

Der Schamanismus kam nicht überall durchgängig vor. Er scheint hohen Alters zu sein und war originär an Jäger- und Ackerbaukulturen gebunden.

Felsbilder in Afrika liefern keinen Beleg für einen Schamanismus. Dort fehlte er offensichtlich. Dahingegen war er besonders in Zentralasien verwurzelt. In den Gebieten der archaischen Hochkulturen könnte er ursprünglich bestanden haben, dann aber in den nordafrikanischen Hochkulturen (Ägypten, Mesopotamien, Assyrien) ausgelöscht worden sein.¹³

Die Quellenlage über den Schamanismus ist viel zu dünn um ihn befriedigend einzuordnen, da er mit der Entstehung der Hochkulturen, die erstmal schriftliche Zeugnisse hinterließen, verschwand.

Die schamanische Himmelsreise entspricht der altorientalischen Idee. Schamanismus ist somit vielmehr die Geschichte des religiösen Phänomens. Ob orientalische Kosmologie und Religion den Ritus der Himmelfahrt geschaffen hat ist kaum noch auszumachen. Aber ähnliche Ideologien und Riten gab es überall auf der Welt. Wahrscheinlich haben die orientalischen Vorstellungen die Himmelfahrt in ihrer rituellen Form und ihrem kosmologischen Gehalt nur modifiziert, denn diese Himmelfahrt scheint ein Urphänomen zu sein, das heißt zum Menschen in seiner Integrität zu gehören und nicht zu ihm als historisches Wesen.

¹³ Klaus E. Müller: 2010, S. 29

Jetzt konnten sich, so die Schlussfolgerung, in besonders fruchtbaren Gegenden große Kulturen bilden, die Ackerbau und Viehzucht betrieben. Bei großen Überschusserträgen wurden große Ressourcen an Arbeitskraft frei und es organisierten sich Siedlungen, Städte bis hin zu Staaten. Der Schamanismus kommt hier nicht mehr vor, das heißt schon hier wurde ein **Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits** vollzogen.

Das Jenseits war im Schamanismus stets präsent und alles war von ihm umgeben. Wenn man wollte konnte man jederzeit durch bestimmte Techniken dorthin reisen.

Jetzt war das Jenseits fern, etwas dunkles geheimnisvolles und nur bestimmten Eliten vorbehalten. Es bildeten sich Kasten die für das Jenseits zuständig waren und seine Geheimnisse hüteten. Die Religion mit ihren Priestern wurde geboren. Aber gleichzeitig beginnt die Geschichte, da von nun an schriftliche Quellen vorliegen.

Homogenität zwischen Diesseits und dem Jenseits

Soweit bekannt, erleben Tiere keine Transzendenz. Dies ist dem Menschen vorbehalten, der sich eine Welt hinter dem Tod vorstellt, sowie Wesenheiten außerhalb der materiellen Welt.

Wie dachten die Menschen in der prähistorischen Zeit?

Jeder wird mir zustimmen, dass unser heutiges Bewusstsein ein rationales Bewusstsein ist. Aber was für ein Bewusstsein hatten Menschen in der Vorzeit?

Der Kulturphilosoph Jean Gebser¹⁴ beschreibt die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins von der Urzeit bis zur Gegenwart.¹⁵

Das archaische Bewusstsein ist ein Bewusstsein, in dem Zeit und Raum nur unbewusst existieren.

Insofern kann es als bewusstlos bezeichnet werden. Unbewusst sein bedeutet jedoch, kein Ich zu besitzen. Die archaische Bewusstseinsphase ist also vorzeitlich, vorräumlich und Ichlos.

Im **magischen Bewusstsein** sind Raum und Zeit zwar weiterhin unbewusst, aber **Ich, Welt und Gott** werden als energetische Kräfte erlebt, die in einer Wechselbeziehung zueinanderstehen und austauschbar sind.

Der magische Mensch organisiert sich als **Gruppen-Ich** im Clan und sieht sich einer Welt gegenüber, die eine ständige Bedrohung darstellt. In dieser Struktur liegt das Bewusstsein und noch nicht im Menschen, sondern ruht in der Welt. Von dort strömt es auf ihn ein und verlagert sich langsam in ihm.

Aus seiner Sicht erwacht die Welt, der er gegenübersteht, und muss von ihm bewältigt werden. In jedem Gegenüber liegt aber etwas Feindliches, das er ebenfalls meistern muss. Der Mensch antwortet auf

¹⁴ Thomas Marti: Jean Gebser und die Bewusstseinsentwicklung des Menschen
https://www.erziehungskunst.de/fileadmin/archiv_alt/2001/p003ez1001-1141-1150-Marti.pdf (letzter Aufruf: 26.06.2021)

¹⁵

die ihm entgegenströmenden Kräfte mit entsprechenden eigenen Kräften:

Er stellt sich gegen die Natur, versucht sie zu bannen und zu lenken. Er versucht, unabhängig von ihr zu werden und entwickelt ein eigenes Wollen. Bann und Beschwörung, Totem und Tabu sind die naturhaften Mittel, mit denen er sich von der Übermacht der Natur zu befreien versucht, mit denen sich die Seele zu verwirklichen und sich ihrer bewusst zu werden versucht.

Die Bedrohung wird einmal als konkrete Gefahr in wilden Tieren und fremden Horden erlebt, aber auch in numinosen Kräften in Gestalt von Geistern und Gespenstern, die in Bäumen, Felsen oder Gewässern hausen.

Diese Kräfte müssen bekämpft oder zumindest beschwichtigt werden.

Damit wird der Mensch zum Macher, zum Magier oder zur Magierin. Der magische Mensch will nicht nur in der Welt sein, sondern die Welt besitzen, und so sucht der magische Macher, der Schamane, die Welt zu manipulieren.¹⁶

Das Diesseits und das Jenseits hat noch keine Grenze.

¹⁶ In ähnlicher Weise bedienen wir uns heute der Mechanik und der Maschine, um die Umwelt zu bewältigen.

„Machen“ und „Magie“ stammen nach Gebser aus der gleichen Wortwurzel magh, wie auch "Mechanik" und "Maschine", unsere heutigen magischen Mittel, die Welt zu beherrschen.

Kulturen der Achsenzeit und ihre Homogenität

Um Achsenzeitkulturen zu identifizieren lautet nach Eisenstadt ein Kriterium der *Bruch der Einheitlichkeit zwischen Diesseits und Jenseits*.

Daher möchte ich zunächst betrachten, wie es überhaupt zu dieser Homogenität in den von Jaspers angenommenen Achsenzeitkulturen gekommen ist. Die von Jaspers bestimmten Achsenzeitkulturen lauten: China, Indien, Iran, Palästina und Griechenland.

In China lebten Konfuzius und Laotse, entstanden alle Richtungen der Philosophie, dachten Mo.Ti, Tschuang-Tse, Lie-Tse und ungezählte andere, - in Indien entstanden die Upanischaden, lebte Buddha, wurden alle philosophischen Möglichkeiten bis zur Skepsis und bis zum Materialismus, bis zur Sophistik und zum Nihilismus, wie in China entwickelt, - im Iran lehrte Zarathustra das fordernde Weltbild des Kampfes zwischen Gut und Böse, - in Palästina traten die Propheten auf, von Elias über Jesaias und Jeremias bis zu Deuterojesaias, - Griechenland sah Homer, die Philosophen, Parmenides, Heraklit, Plato, Aristoteles und die Tragiker und Archimedes.“

Ich betrachte zunächst diese Kulturen in Hinblick auf ihren frühzeitigen Mythos und suche nach Hinweisen um Schamanismus in dieser Frühzeit zu identifizieren. Durch die weltweite Vergleichbarkeit schamanischer Praktiken kann abgeleitet werden, dass Kulturen mit Schamanismus eine spirituelle Wirklichkeit kannten, die mit der materiellen Wirklichkeit verschwamm.

Ich betrachte schamanische Motive dann als „realen Mythos“ der wirklich vom Jenseits, also von der spirituellen Welt berichtet. Wo es Schamanismus gab, nahmen die Menschen das Diesseits und das Jenseits als Einheit wahr, Identifizierungsmerkmale für Schamanismus sind

Berichte über

- 1) Himmelfahrten, und Unterweltsfahrten,
- 2) Heilung mit Hilfe von Geistern, die aufgesucht werden.
- 3) Körperliche Zerstückelung und Erneuerung durch Geister, Ahnen oder Götter.
- d) Der Weltenbaum als Weltachse

Solche Beschreibungen beschreiben eine Wirklichkeit und lassen keine Grenze erkennen, ob sie körperlich oder geistig stattfanden, da es damals diese Grenze nicht gab. Genau dies macht die Homogenität zwischen Diesseits und Jenseits ja auch aus.

Es ist für diese Arbeit relevant die von Jaspers als Achsenzeit beschriebene Kulturen in Hinblick auf Schamanismus zu betrachten um zu schauen, ob der Schamanismus für den Achsenzeitdurchbruch die entscheidende Rolle spielt.

China

In China gibt es den Brauch, wenn jemand verstorben ist, steigt man auf das Dach des Hauses und bittet die Seele, in ihren Körper zurückzukehren. Hierfür zeigt man ihm z.B. ein schönes neues Kleid. Dieses Ritual ist in den klassischen Texten reichlich belegt und besteht bis heute und ritualisiert das Zurückrufen der Seele. Auch zur Krankheit gehört oft die Flucht der Seele, dann verfolgt sie der Zauberer in Trance, fängt sie und lässt sie wieder in den Körper des Patienten zurückkehren.¹⁷

Das alte China kannte mehrere Arten von Zauberern, Medien, Exorzisten, Regenmachern usw. Schamanisch können diejenigen Zauberer betrachtet werden, deren Kunst daran bestand mit dem Geist zu reisen. Chinas Folklore und Legenden sind überreich an Beispielen für „magischen Flug“. Kaiser Chuen (2258 – 2208 nach chinesischer Zeitrechnung) war der erste, der nach der Überlieferung fliegen konnte. Die Töchter Kaiser Yaos, Nü Ying und O huang offenbarten Chuen die Kunst „wie ein Vogel zu fliegen“. Vom vollkommenen Herrscher wurde die Fähigkeit eines Zauberers erwartet. Diese Fähigkeit war für einen Staatsgründer nicht weniger notwendig als seine politischen Eigenschaften, denn diese magischen Fähigkeiten bedeuteten Autorität und Jurisdiktion über die Natur. Viele Kaiser, Weise, Alchimisten und Zauberer stiegen zum Himmel auf. Huang-Ti, der Gelbe Herrscher,

¹⁷ Mircea Eliade: 2016 S. 417

wurde samt seinen Frauen und Räten durch einen Drachen zum Himmel entführt. Das ist schon eine Apotheose und nicht mehr der magische Flug. Und es gibt in der chinesischen Überlieferung viele Beispiele für fliegende Wagen, usw.

Der schamanische Ursprung des magischen Fluges ist in China deutlich bezeugt. Fliegend zum Himmel aufsteigen, heißt auf Chinesisch: „Durch Vogelfedern wurde er verwandelt und wie ein Unsterblicher zum Himmel aufgestiegen“¹⁸

Gefiederter Weiser oder gefiederter Wirt bezeichnen den taoistischen Priester. Ebenso ist das Vogelgefieder eines der häufigsten Symbole für den schamanischen Flug. Die Taoisten, deren Legenden von Himmelfahrten und Wundern aller Art handeln, haben die schamanischen Techniken und Ideologien des frühgeschichtlichen China ausgearbeitet und systematisiert und können deshalb als Nachfolger des Schamanismus gelten.

Exorzisten, Medien und Besessene stellen in China und auch sonst auf der Welt eine eher entartete Linie des Schamanismus dar.

Die chinesischen Tradition des magischen Fluges und des schamanischen Tanzes führt zu einer „Besessenheit“ durch die Götter und Geister aber in den Legenden der Souveräne, der unsterblichen Taoisten ist zwar immer von Himmelfahrt und anderen Wundern die Rede aber nie von Besessenheit. All diese Züge gehören zur klassischen Tradition der

¹⁸ Mircea Eliade: 2016 S. 419

chinesischen Geistigkeit, welche sowohl gewachsene Meisterschaft über sich selbst als auch eine vollkommene Einfügung ins Kosmische eigen sind. Die Taoisten hatten die Fähigkeit sich in die Lüfte zu erheben. Liu An (2. Jahrhundert v. Chr.) stieg bei hellichem Tag zum Himmel auf, und Li Chao-Kün (140-87 v. Chr.) rühmte sich über neun Himmel emporsteigen zu können.

In China begegnen einem fast alle Konstituiva des Schamanismus: Himmelfahrt, Zurückrufen und Aufsuchen der Seele, Entkörperung von Geistern, Meisterschaft über das Feuer und Fakir Zauber. Selten sind Unterweltsfahrten, besonders zur Rückführung der Seele eines Kranken oder Toten, wobei auch diese Motive in der Folklore belegt sind. Hinzu kommt die Beziehung zwischen Schamanen und Tieren. Yus der Große verkleidete sich als Bär und verkörperte den Geist des Bären. Auch der von Tschu-li beschriebene Schamane trug ein Bärenfell und es gibt noch viele Beispiele für den sogenannten „bear ceremonialism“, der in Nordasien sowie in Nordamerika belegt ist. Eine Beziehung zwischen dem Schamanentanz und einem Tier als Träger eines komplexen kosmologischen und Initiationssymbolismus ist für das alte China gesichert.

In China ist kein Bruch mit der Einheit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits. Bräuche, deren Wurzeln auf Schamanismus schließen lassen, werden bis heute praktiziert.

Im Mythos gibt es zwar viele verschiedene Legenden

aber als Bezugspunkt ist für jede Frage die Rückbesinnung auf die Lehren von Konfuzius zu erkennen (und heute bezieht sich der Mythos im besonderen Maße auf den Kommunismus mit seinen „Lichtgestalten“), somit nur ein von zwei Achsenzeitkriterien erfüllt wird.

Indien

Die Birke oder der Pfosten mit sieben oder neun Kerben symbolisiert den Kosmischen Baum und gilt deshalb als im „Zentrum“ der Welt befindlich. Der Schamane erreichte den obersten Himmel, indem er sie erkletterte.

Der gleiche Symbolismus wird im brahmanischen Ritual wiedergegeben und enthält eine zeremonielle Auffahrt bis in die Welt der Götter. Das Ritual ist eine schwierige Auffahrt und dazu gehört auch die Besteigung des Weltenbaums.

Der Opferpfosten (yûpa) ist aus einem Baum gemacht, der dem Kosmischen Baum gleichgesetzt wird. Der Priester sucht ihn in Begleitung des Holzhauers im Wald aus und während er gefällt wird, redet der Opferpriester ihn auf folgende Weise an: „Mit deinem Wipfel zerrei nicht den Himmel, mit deiner Mitte verletz nicht die Luft.“ Der Opferpfosten wird zur Weltsäule. „Erhebe dich, o vanaspäti (Herr des Waldes), bis zum Gipfel der Erde. Mit diesem Gipfel trägst du den Himmel, mit deiner Mitte erfüllt

du die Luft, mit deinem Fuß festigst du die Erde.“¹⁹

Der Priester steigt alleine oder mit seiner Frau zum Himmel auf, indem er eine Leiter an den Pfosten lehnt. „Komm, steigen wir zum Himmel auf“ und die Frau antwortet: „steigen wir.“

Oben angelangt, breitet der Priester die Hände aus, wie ein Vogel seine Flügel und ruft: „Ich habe den Himmel erreicht, ich bin unsterblich geworden.“

Der Opferpfosten ist eine *Axîs Mundi*. So wie die archaischen Völker die Opfergaben durch das Rauchloch oder den Mittelpfeiler ihres Hauses zum Himmel schickten, so war der vedische *yûpa* ein Gefährt des Opfers.

Genauso wie die Beispiele des magischen Fluges bei den sibirischen Schamanen trifft man im alten Indien auf ähnliche Ideen. Der Priester wird ein Vogel und erhebt sich zur himmlischen Welt. Viele Texte sprechen von Flügeln, die man haben muss, um den Gipfel des Baumes zu erreichen. Die Überlieferung vom magischen Fluss ist im alten Indien im Überfluss bezeugt und zwar immer im Zusammenhang mit Heiligen, Yogis und Zauberern.

In brâmanischen Texten wird das auf einen Baum klettern zum ziemlich häufigen Bild für die geistige Auffahrt. Derselbe Symbolismus ist in Volksüberlieferungen erhalten, ohne dass seine Bedeutung jedoch überall klar ersichtlich ist.

Auch in den Legenden von der Geburt des Buddha begegnet man der für Schamanismus typischen Him-

¹⁹ Mircea Eliade: 2016 S. 384

melfahrt. „Sobald er geboren ist“, sagt die *Maijimanikaya* „setzt der Bodhisattwa seine Füße auf den bloßen Boden und macht, nach Norden gewandt, sieben Sätze, durch einen weißen Sonnenschirm geschützt. 'Ich bin der Höchste auf der Welt, ich bin der Beste auf der Welt, ich bin der Älteste auf der Welt, das ist meine letzte Geburt; in Zukunft wird es keine Existenz mehr für mich geben.' Die sieben Schritte bringen Buddha zum Gipfel der Welt; ebenso wie der altaische Schamane, der die sieben oder neun Kerben der zeremoniellen Brücke hinaufsteigt, um schließlich zum letzten Himmel zu gelangen, durchmisst der Buddha auf symbolische Weise die sieben kosmischen Stockwerke, denen die sieben Planetenhimmel entsprechen.

Die Aussage: „Ich bin der Höchste in der Welt“ bedeutet die Transzendenz des Buddha über den Raum, während die die Aussage: „Ich bin der Älteste auf der Welt“ seine Überzeitlichkeit bezeichnet. Mit dem kosmischen Gipfel erreicht der Buddha das „Zentrum der Welt“, und da bei der Schöpfung von einem „Zentrum“ (Gipfel) ausgegangen ist, entsteht der Buddha gleichzeitig mit dem Beginn der Welt.

Die Vorstellung der sieben Himmeln, auf welche die *Maijimanikaya* anspielt, geht auf den Brâmanismus zurück und könnte babylonischen Einfluss haben. Welche sich auch in den kosmologischen Vorstellungen der Altaier und Sibirier abgezeichnet hat. Doch der Buddhismus kennt auch ein kosmologisches Schema mit neun Himmeln. Die ersten vier

Himmel entsprechen den vier *jhânas*, die nächsten vier den vier *sattâvâsa*. In jedem dieser Himmel ist eine Gottheit des buddhistischen Pantheons versetzt, welche zugleich einen bestimmten Grad der yegischen Meditation repräsentiert. Bei den Altaiern sind die sieben oder neun Himmel von verschiedenen göttlichen oder halbgöttlichen Figuren bewohnt, die der Schamane bei seiner Auffahrt trifft und mit denen er sich unterhält; im neunten Himmel befindet sich Bai Ülğan. Offensichtlich handelt es sich im Buddhismus nicht mehr um eine symbolische Auffahrt in den Himmel, sondern um die Grade der Meditation und zugleich um „Schritte“ zur endlichen Befreiung.

In Indien wurde nie ein Bruch zwischen der Einheitlichkeit von Diesseits und Jenseits vollzogen. Das Jenseits ist jederzeit präsent und durch Meditation, Yoga und Ritual leicht zugänglich. Im Buddhismus wurden beide Kriterien erfüllt, nämlich, dass sich im Buddhismus der Mythos nur noch um eins dreht, um Buddha. Die Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits wurde vom Mönchstum monopolisiert. Aber die fromme Bevölkerung hat diesen Bruch nie richtig angenommen.

Sofern sendete der Buddhismus und dessen Monotheismus, in Zentralasien eine enorme Strahlkraft aus. Heute strahlt der Buddhismus mehr denn je in die westliche Welt hinein.²⁰

In Indien selber ist weder der Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen Diesseits und Jenseits zu ver-

²⁰ Mircea Eliade: 2016 S. 384

melden noch gibt es einen Monismus der Mythischen Substanz im Hinduismus.

Im Buddhismus ist der mythische Bezugspunkt eindeutig Buddha mit seinen Legenden und Lehren. Somit wurde auch nur ein Kriterium für einen Achsenzeitdurchbruch erfüllt.

Mesopotamien

Mesopotamien, zusammen mit Anatolien, der Levante im engeren Sinne und dem Indus Tal gehört es zu den wichtigen kulturellen Entwicklungszentren des Alten Orients. Mit der Levante bildet es einen großen Teil des sogenannten Fruchtbaren Halbmonds, in welchem sich Menschen erstmals dauerhaft niederließen. Es entwickelten sich Stadtstaaten, Königreiche – Neuerungen für die Menschheit mit den Erfindungen der Schrift, der ersten Rechtsordnung, der ersten Menschheitshymnen, des Ziegelsteins, des Streitwagens, des Biers und der Keramik: Evolutionen in der Stadtentwicklung, Kultur- und Technikgeschichte.

Dieses Gebiet schließt sich an die riesige Landmasse bis nach Nordasien an und es muss in der Frühzeit bereits einen enormen kulturübergreifenden Austausch gegeben haben. Die Kaukasischen Völker teilten sich die Jenseitsvorstellungen mit den Iranern. Besonders die Vorstellung von der haarbreiten Brücke, auf der der Verstorbene ging, sowie den Mythos vom Kosmischen Baum, dessen Gipfel den Himmel berührt

und an dessen Wurzel eine wunderbare Quelle entspringt. Wahrsager, Seher und seelengeleitende Nekromanten spielen eine gewisse Rolle bei den georgischen Bergstämmen. Die wichtigsten unter diesen Zauberern und Ekstatikern waren die Messulethe. Sie rekrutierten sich meistens aus den Frauen und jungen Mädchen. Sie begleiten die Abgeschiedenen in die andere Welt. Sie erledigen ihre Aufgabe, indem sie in Trance fielen. Dies weist Ähnlichkeit mit dem altaischen Schamanismus auf aber inwieweit dies den Glaubensvorstellungen und Techniken der Iraner, d.h. der Sarmato-Skythen widerspiegelte ist nicht genau bekannt.

Die Brücke Cinvat spielt eine wesentliche Rolle in der iranischen Bestattungsmythologie. Ihre Überschreitung entscheidet über das Schicksal der Seele. In ihrer Struktur kommt die Überschreitung der Brücke einer Initiationsprüfung gleich. Die Brücke Cinvat befand sich im Zentrum der Welt. In der Mitte der Welt erhob sich Cakát-i-Dáitik, der Berg des Gerichts. Über der Brücke verband sich die Erde mit dem Himmel und unter ihr öffnet sich ein Loch zur Unterwelt.

Dies ist das klassische kosmologische Schema mit den drei durch die Mittelachse verbundenen kosmischen Regionen. (Pfeiler, Baum, Brücke). Die Schamanen bewegen sich frei zwischen diesen drei Zonen.

Die Verstorbenen müssen auf ihrer Reise ins Jenseits, eine Brücke passieren. In der Iranischen Tradition (nach der Reform von Zarathustras) wollten die Dämonen die Seelen von der Brücke in die Unterwelt

stürzen. Diesen leisteten die Schutzgeister Widerstand. Vayu hält die Seelen der Frommen fest und auch die Seelen der Toten kommen ihnen zu Hilfe.

Diese Überschreitung der Brücke Cinvat wird in den Gâtâ dreimal erwähnt. Zarathustra spricht hier von sich selbst als Seelengeleiter; die sich mit ihm vereinigt haben, werden mit Leichtigkeit die Brücke überschreiten; die Gottlosen, seine Gegner werden für immer Gäste des Hauses des Übels sein.

Die Brücke bildet ja nicht nur den Übergang für die Toten, sie ist darüber hinaus der Weg des Schamanen, die er in seiner mystischen Reise überschreitet.

Zarathustra und seine Schüler könnten durchaus Schamanen gewesen sein, denn durch rituelle Gesänge, die in einem abgeschlossenen Raum im Chor gesungen wurden, ermöglichte die Verbindung zwischen Himmel und Erde und damit wurde der „heilige Raum“ zu einem Zentrum.

Die Ähnlichkeiten zwischen den ekstatischen und mythologischen Elementen der zarathustrischen Religion und der Ideologie und Technik des Schamanismus lassen sich aus einem größeren Ganzen erklären. Die schamanischen Elemente, wie der heilige Raum, die Bedeutung des Gesanges, die mystische Verbindung zwischen Himmel und Erde, sowie die Initiations- oder Todesbrücke sind integrierte Teile eines asiatischen Schamanismus und gehen der zarathustrischen Religion vorweg.

Den Iranern war die elementarste Ekstasetechnik, der Hanfrausch, bekannt und sie haben weitere Techniken

des Schamanismus gekannt, wie den magischen Flug oder die Himmelfahrt.²¹

Der Symbolismus der Schritte begegnet man auch im Mythos von der Geburt des Buddha und deckt sich mit dem Symbolismus der Stufen oder der Kerben im Schamanenbaum. Diese Konstellation von Symbolismen steht in enger Beziehung zu der rituellen Himmelfahrt, und diese Himmelfahrten sind konstitutiv für Schamanismus.

Die mystischen Überlieferungen des islamisierten Iran hat einen allgemeinen Vorrat an Magie und speziell Schamanismus. In Märchen und Überlieferungen findet man auf Schritt und Tritt Wunder der reinsten schamanischen Tradition: Auffahrten, magischer Flug, unsichtbar werden, auf dem Wasser gehen, Heilung usw. Mit der Verkündigung des Islams unter dem zentralasiatischen Türken wurden gewisse schamanische Elemente von den muslimischen Mystikern angenommen. Nach der Legende Ahmed Yesevî verwandelten sich einige Derwische in Vögel und hatten die Fähigkeit zu fliegen. Die Fähigkeit, sich in einen Vogel zu verwandeln, gehört allen Arten von Schamanismus an, aber zeigt hier doch dass der Bruch der Einheitlichkeit zwischen dem Diesseits und dem Jenseits auch in der islamischen Welt lange nicht vollzogen war.

²¹ Mircea Eliade: 2016 S. 381 „Ardâ Virâf tat einen ersten Schritt und erreiche die Sphäre des Mondes; der dritte Schritt brachte ihn zu dem Licht, das man, das Höchste der Höchsten nennt, der vierte Schritt zum Licht des Arotman.“
Mircea Eliade: 2016 S. 381

Griechenland

Im antiken Griechenland gibt es bei der Vorstellung von der Unterwelt Motive und Techniken, die denen des Schamanismus analog sind, doch diese Koinzidenzen erklären sich aus dem Überleben fast allgemein verbreiteter magischer Vorstellungen und archaischer Ekstasetechnik im alten Griechenland. Die griechischen Sagengestalten, die einen Vergleich mit Schamanen zulassen, berufen sich auf Apollon. Sie sollen aus dem Norden, dem Land der Hyperboreer, der Urheimat Apollons, nach Griechenland gekommen sein.

Eine Sage schildert den Helden Abaris auf seinem Pfeil durch die Luft fliegen. Er zog durch die Länder um Krankheiten durch Zauberopfer abzuwehren, Erdbeben und andere Not vorhersagend.

In Beziehung zu Apollon steht auf Aristeas von Prokonnesos, der in Ekstase fiel und der Gott seine Seele ergriff. Er zeigte sich an verschiedenen voneinander entfernten Orten und begleitete Apollon in Gestalt eines Raben, was dem schamanischen Motiv der Verwandlungen entspricht.

Hermotimus von Klazomene hatte die Fähigkeit seinen Körper viele Jahre lang zu verlassen, während langen Ekstasen reiste er in viele Länder mit seiner Kunst als Seher und Dämonenbändiger.

In der Sage von Epimenides von Kreta, hatte er lange in der Höhle des Eus auf dem Berg Ida „geschlafen“,

dort hatte er gefastet und die Ekstase erlernt. Als Meister in der „enthusiastischen Weisheit“ hat er die Höhle verlassen und zog mit seiner heilbringenden Kunst, als Seher, und Dämonenbändiger durch die Lande.

Das sich Zurückziehen in eine Höhle (Abstieg in die Unterwelt) ist eine klassische Initiationsprüfung des Schamanen. Mit seinen Ekstasen, magischen Heilungen und Wahrsagekräften lässt sich Epimenides als Schamane einordnen.

Der König Kosingas der Kebronoi und Sykaiboai drohte seinen Untertanen, auf hölzernen Leitern zu der Göttin Hera hinaufzusteigen, um über ihre Aufführung Klage zu führen. Die symbolische Auffahrt auf einer Treppe ist typisch schamanisch.

Der Mythos von Orpheus hat mehrere Elemente, die sich mit der schamanischen Ideologie und Technik vergleichen lassen. Sein Abstieg in die Unterwelt um die Seele seiner Gattin Eurydike zu holen. Mindestens eine Version des Mythos weiß nichts von dem schließlich Scheitern. Auch ist die Möglichkeit einen Menschen der Unterwelt zu entreißen, durch die Sage von Alkestis bestätigt. Aber Orpheus zeigt weitere Züge einen großen Schamanen: seine Heilkunst, seine Liebe zur Musik und zu den Tieren, seine Zaubermittel, seine Wahrsagekraft und selbst sein Charakter als „kulturbringender Heros“ steht in bester schamanischer Tradition. War nicht der erste Schamane von Gott als Bote gesandt, um die Menschheit vor den Krankheiten zu schützen und zu zivilisieren? Noch

eine Einzelheit aus dem Orpheusmythos ist deutlich schamanisch: Von den Baccarinnen abgeschnitten und in dem Hebron geworfen, schwimmt das Haupt des Propheus singend bis nach Lesbos. Es diente dann als Orakel, wie das Haupt Mirmirs.²²

Die Flügel des Hermes ist ein Symbol des magischen Fluges. Bestimmte Zauberer haben die Seelen der Abgeschiedenen mit Flügeln versehen auf denen sie zum Himmel fliegen konnten.

Ebenso bezeugen die griechischen Traditionen Unterweltsfahrten, von der Initiationsprobe des Herakles bis zu den Abstiegen in die Unterwelt des Pythagoras und Zoroaster.

Ers des Pamphiliers, der Sohn des Armenios wurde auf dem Schlachtfeld getötet und während sein Körper schon auf dem Scheiterhaufen liegt, kehrt er am zwölften Tag ins Leben zurück und erzählt, was ihm in der anderen Welt gezeigt wurde. Er sah die Farben des Himmels und die Mittelachse und sah die Gesicke der Menschen durch die Sterne bestimmt. In der Vision des Er wird die Kosmische Achse zur Spindel der Notwendigkeit und das astrologische Schicksal nimmt den Platz des Himmelsbuches ein. Aber die Situation des Menschen bleibt dieselbe. Er erlebt die Offenbarung der Gesetze, die über den Kosmos und das Leben regieren und begreift das Geheimnis des Schicksals und des Lebens nach dem Tode.

Der riesige Abstand, welche die Ektase eines

²² Mircae Eliade: 2016 S. 369-373

Schamanen von Platons Kontemplation trennt, die ganze von Geschichte und Kultur geschaffene Verschiedenheit ändert nichts an der Struktur dieses Ergreifens der letzten Realität. Nur durch die schamanische Reise gelangt der Mensch zur vollen Realisierung seiner Situation in der Welt und seines endlichen Schicksals.

Schamanische Kulturen

Aus Sicht des Mystikers ist der Schamanismus ein Beleg dafür, dass Frühmenschen wirklich Kontakt zur spirituellen Welt hatten und aus ihr Kraft und Wissen zogen.

Weltweit gleiche Motive im Mythos weisen darauf hin, dass die weltweit verstreuten und unterschiedlichen Kulturen einheitlich waren. Sie waren schamanische Kulturen.

Die Motive sind:

1. Das Erleben der Himmelfahrt. Das Reisen oder das Fliegen in die obere Welt und das Antreffen von Geistern, Ahnen, Verstorbenen und Göttern.
2. Der Abstieg in die untere Welt und wiederum das Antreffen von Geistern, Tieren, Ahnen und Göttern.
3. Das Motiv des Weltenbaumes als Weltachse, den man emporsteigen oder auch an den Wurzeln hinabsteigen kann.
4. Die Fähigkeit sich in ein Tier zu verwandeln und so wie ein Adler zu fliegen oder wie ein Wolf zu rennen oder stark wie ein Bär zu sein.

5. Der Heiler, der in sich in Trance bringt und in diesem Zustand mit Hilfe von Geistern Heilwunder und andere Wunder bewirkt.

Wenn frühe Zivilisationen die Merkmale für Schamanismus aufbringen, bezeichne ich sie als schamanische Kulturen.

Der voraufgeklärten oder vorsokratischen Zeit ist gemeinsam, dass spirituelles und materielles Erleben verschwamm.

Erst Sokrates hat eindeutig zwischen rational-materiellistischer Wahrnehmung und spirituellmaterialistischer Wahrnehmung unterschieden. Sokrates trennte den Mythos vom Logos. In der Folge wurde der Mythos entweder als religiöses Dogma betrachtet oder als Fantasterei abgetan und bezeichnet Kulturen, die als Welterklärung noch über kein ausreichendes Wissen verfügten und die Wissenslücken durch die Fantasie schlossen.

Aus der Sicht eines Mystikers erkenne ich schamanische Kulturen an, wenn sie die Kriterien für den Schamanismus aufweisen. Denn Schamanismus bedeutet, dass weltweit und unabhängig voneinander Menschen die spirituelle Welt erfahren haben und die gleichen oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Das deutet an, dass die Menschen an den gleichen spirituellen Ort gereist sind und ihre Erfahrungen in ihrer Gesellschaft verbreitet haben. Es gibt daher keinen Grund ihre Erfahrungen als Fantasie abzutun, sondern es gilt diese anzuerkennen, als die Ent-

deckung einer anderen Welt, die sich nah an unserer Welt befindet und mit unserer Welt in Wechselwirkung steht. Bis zum Ende des Schamanismus bei neu entstehenden Hochkulturen, konnten die Menschen von dieser Wechselwirkung profitieren und Wissen und Kraft aus der spirituellen Welt schöpfen. Aus machtpolitischen Gründen monopolisierten Herrschergruppen den Zugang zum Jenseits und Priesterkasten kontrollierten diesen Zugang. Der Schamanismus geriet in Vergessenheit.

Niedergang des Schamanismus

In arktischen Gegenden und Zentralasien wird vom Niedergang der Schamanen erzählt.

Dieser Tiefstand wird durch den Hochmut der ersten Schamanen erklärt, die mit dem höchsten Himmels-gott in Wettstreit getreten seien. Der bunitätischer Mythos besagt, dass der erste Schamane, Khara-Gyrgän seine Macht für unbegrenzt erklärt hatte. Der Himmels-gott wollte ihn auf die Probe stellen und nahm die Seele eines jungen Mädchens, schloss sie in eine Flasche und verstopfte die Flasche mit seinem Finger. Khara-Gyrgän flog auf seinem Tamburin in den Himmel und verwandelte sich in eine Spinne und stach dem Himmels-gott ins Gesicht. Dieser zog den Finger heraus und die Seele des jungen Mädchens entkam. Der Himmels-gott wurde wütend und begrenzte die Macht des Schamanen. In Folge ging die Zauberkraft der Schamanen bedeutend zurück.¹

Der Mythos bei den Jakuten besagt, dass der erste Schamane den Himmelsgott nicht anerkannte. Dieser schickte Feuer, um ihn zu verbrennen. Aus dem Feuer ging eine Kröte hervor und aus dem Tier wurden die Dämonen, welche den Jakuten hervorragende Schamanen lieferten.

Diese Mythen zeigen ein schwieriges Verhältnis zwischen den Schamanen und Gott und scheinen persische Einflüsse zu haben, da sie an Lucifers Himmelsturz erinnern.²³ So wird deutlich, dass sich ein Gottkönigtum und Schamanismus nicht miteinander verträgt.

Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen Diesseits und Jenseits

Die Kriterien, um Achsenzeitkulturen zu identifizieren lautetn Bruch mit der Einheitlichkeit zwischen Diesseits und Jenseits und Bruch mit dem Monismus der Mythischen Substanz.

In seiner Studie hat Breuer²⁴ mit diesen Kriterien „Achsenzeit-Kulturen“ untersucht und festgestellt, dass beide Kriterien nur von zwei antiken Kulturen erfüllt wurden, nämlich Griechenland und Israel. Bei den anderen „Achsenzeit-Kulturen“, oder nach dem erweiterten Begriff von Eisenstadt: „Vor- und Nachachsenzeitkulturen“ ergibt sich, nach Breuer, dass entweder die Kulturen nur den Bruch mit der

²³ Mircea Eliade 1986, S. 78

²⁴ Stefan Breuer: Kulturen der Achsenzeit 1994

Homologie zwischen Diesseits und Jenseits vollzogen haben oder nur den Bruch mit dem ontologischen Kontinuum.

Nur in Israel und Griechenland ist beides geschehen.

In Kulturen wie Ägypten, Mesopotamien, Indien oder China beschränkte sich der Achsenzeitdurchbruch entweder auf das Eine oder das Andere.

Mit diesem Ergebnis arbeite ich in diesem Buch weiter und beschränke mich bei der Betrachtung nur auf Israel und Griechenland. Bei allem Unterschied ist beiden Kulturen die Unabhängigkeit vom Herrscher gemeinsam. Gemeint ist keine Königslosigkeit, da beide Kulturen immer wieder beherrscht wurden, sondern die Entwicklung einer dem Herrscher übergeordneten Instanz, dem sich auch der Herrscher zu unterwerfen hatte. In Israel entstand das levitische Gesetz, in Griechenland wurde die „Verfassung“ zur Richtschnur der Herrschaft. In beiden Kulturen wurde also die „Gerechtigkeit“ als übergeordnete Instanz geschaffen, wobei die Ausprägung der Gerechtigkeit in beiden Kulturen sehr unterschiedlich war.

Gerechtigkeit ist eher fühlbar, als dass sie sich rational leicht definieren ließe. Beim fühlbarem Aspekt wird Gerechtigkeit als etwas sehr Positives und Erstrebenswertes bezeichnet, während Ungerechtigkeit als Übel, als etwas moralisch Schlechtes angesehen wird. Somit besitzt der Mensch ein Gerechtigkeits- bzw. Ungerechtigkeitsbewusstsein.

„Bei der Erzählung jeder ungerechten Handlung, aber auch ihr Opfer oder wo auch ihr Schauplatz sei, gerät mein Herz in Flammen, als ob die Wirkung auf mich zurückfiele.“²⁵

Die Urform der Gerechtigkeit wird von Jan Assmann als „konnektive Gerechtigkeit“ bezeichnet., also eine Form, in der die Gerechtigkeit durch „Tun und Ergehen“ auf den Menschen zurückkommt. Das heißt eine Form der Verantwortung, in der man, „nach oben“ dem Herrscher Gehorsam schuldet, dafür aber „nach unten“ Schutz bieten muss. Diese Art der Gerechtigkeit bedingt einen Herrschenden und so kann erklärt werden, warum „Vorachsenzeit-Kulturen“ wie Ägypten und Mesopotamien Bestand hatten. Ich gehe von der Annahme aus, dass Herrschaft über ein Volk ohne Gerechtigkeit aber mit Gewalt, nur oberflächlich stabil ist, da in der Gedanken- und Gefühlswelt der Unterdrückten früher oder später eine Abspaltung, eine Art innere Emigration stattfinden wird, die sich irgendwann in einer extrovertierten Form, wie einer Revolte äußert und mit dem Ruf nach Gerechtigkeit den Status Quo angreift. In Ägypten und Mesopotamien war das Herrschaftsprinzip aber durchaus auf Gerechtigkeit aufgebaut, (nämlich der konnektiven Gerechtigkeit) was insbesondere in Ägypten durch die „Ma-at“ Ausdruck fand. So sind die jahrtausende lange Stabilität dieser beiden Kulturen zu erklären.

²⁵ Rousseau, Bekenntnisse I, 2012

In Israel und Griechenland wird die Gerechtigkeit aber vom Herrscher unabhängig. Wobei das Verständnis von Gerechtigkeit in beiden Kulturen sehr unterschiedlich war. Die konkrete und reale Form und das jeweilige konkrete Verständnis von Gerechtigkeit ist folglich abhängig von religiösen Überzeugungen und weltanschaulichen Bindungen. Das unterschiedliche Verständnis von Gerechtigkeit zwischen Israel und Griechenland soll in dieser Arbeit herausgearbeitet werden. Gemeinsam ist beiden Kulturen die prinzipielle „Königslosigkeit“ Hoch interessant ist die spätere Verbindung zwischen dem biblischen und hellenistischen Gerechtigkeitsbegriff im Christentum, mit dessen Darstellung die Arbeit einen Abschluss finden soll.

Transzendenz

Spannung zwischen weltlicher und transzendentaler Ordnung

Shmuel Eisenstadt hat Jaspers These der Achsenzeit verwendet und Kriterien entwickelt, um „Achsenzeitkulturen“ in der Antike zu identifizieren. Sein wichtigstes Kriterium ist der Bruch der Homologie zwischen diesseitiger und jenseitiger Welt. Wenn bei einer antiken Kultur die Vorstellung des Jenseits mit der Erfahrung des Diesseits auseinandertrieb und die Jenseitsvorstellung abstrakter wurde, deutet das für Eisenstadt auf eine Achsenzeitkultur hin. Die

Revolution, die im Bereich der Ideen und ihrer institutionellen Basis, im ersten Jahrtausend vor Christus, stattgefunden haben und auf einige mächtige Kulturen und auf die Menschheitsgeschichte unauslöschliche Auswirkungen gehabt haben, fundierten auf einer grundlegenden Spannung zwischen der transzendentalen und weltlichen Ordnung. Hier war die Ordnung der transzendentalen Welt zwar schon höher und mächtiger, aber sie war nach den gleichen Prinzipien aufgebaut wie die der irdischen Welt.

„Solche Auffassungen einer Homologie zwischen der jenseitigen und der diesseitigen Welt hingen oft eng mit einer mythischen und zyklischen Konzeption der Zeit zusammen, in der die Unterschiede zwischen den Hauptdimensionen der Zeit – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – nur wenig ausgeprägt waren.“²⁶

In den Kulturen der Achsenzeit entwickelte sich im Gegensatz eine schärfere Trennung zwischen irdischer und überirdischer Welt, die eine höhere transzendente, moralische und metaphysische Ordnung hatten, die jenseits der irdischen Ordnung lag. Für die Gesellschaften stellte sich nun die Frage der Überbrückung zwischen der diesseitigen und jenseitigen Welt und somit dem Problem der „Erlösung“. Die Suche nach einer gewissen Art von Unsterblichkeit ist allen Gesellschaften eigen, bei einer homologen Auffassung zwischen Diesseits und Jenseits, wird die Unsterblichkeit als physische Fortexistenz angesehen. Anders in Kulturen mit scharfer Trennlinie zwischen

²⁶ Shmuel Eisenstadt: 1987, S. 11

irdischer und überirdischer Existenz. Hier wird die Fortdauer“ im Jenseits weithin als eine Art Um-
bildung des menschlichen Verhaltens und Charakters
betrachtet.²⁷

Wie haben die Gesellschaften diese Kluft der welt-
lichen Ordnung mit der transzendentalen Ordnung
überwunden und welche Formen haben die betrof-
fenen Gesellschaften diese transzendenten Visionen
institutionalisiert?

Welche institutionellen Eliten zum Träger der neuen
Gedanken werden und von welcher sozialen Stellung
aus sie Einfluss auf ihre Kultur nehmen können, ist
eine weitere Frage. Mit der These der Überwindung
zwischen irdischer und überirdischer Ordnung hat
Eisenstadt ein zentrales Kriterium geschaffen, den
Kulturen der Achsenzeit zugeordnet werden können
oder nicht.

Gleichzeitig relativierte er Jaspers Einengung der
Achsenzeit auf den Zeitraum 800 bis 200 v. Chr. und
unterscheidet sekundäre und tertiäre Durchbrüche.

Die Achsenzeit: Durchbruch zur Transzendenz

Stefan Breuer legte seiner Studie das Kriterium des
transzendentalen Durchbruchs zugrunde. Während
der Achsenzeit gab es geistige Durchbrüche in China,
Indien, Palästina und Griechenland. Es traten aber
entscheidende charakteristische Unterschiede zwi-
schen den Kulturen hervor. Auch sind die Durch-
brüche nicht bruchlos verlaufen und paradoxerweise

²⁷ Ebd.

ist bei allen Kulturen gemeinsam, dass die neu entwickelten Gedanken nicht vollständig als dominante Weltdeutung etablieren konnten. In allen Kulturen kann man auch Rückschritte beobachten. Neben Eisenstadts Kriterium der Abkehr von der Homologie zwischen Diesseits und Jenseits, untersucht Breuer auch, ob ein Bruch mit dem ontologischen Kontinuum, dem Monismus der mythischen Substanz, in den Kulturen stattgefunden habe, also ob der Mythos sich nur noch auf ein Objekt (z.B. auf eine Gottheit) beziehe.

Der Mythos einer Kultur mit Achsenzeitdurchbruch hat dann einen ausschließlichen Bezugspunkt. Dieser Bezugspunkt kann *Gott* sein, oder wie bei den Griechen das *Schicksal*. Das „ontologische Kontinuum“ einer magisch-mythischen Welt muss zerstört sein. Eine Götterwelt würde wiederum eine Homologie darstellen, da menschliche Eigenschaften auf die Götter übertragen werden.

Ein solcher Vorgang hat vollständig nur in zwei Achsenzeit-Kulturen stattgefunden, nämlich in Israel und Griechenland. In Indien ist ein geistiger Durchbruch durch die Philosophie der Upanischaden und im Buddhismus zu erkennen. Das magisch-mythische Weltbild, für das die Homologie zwischen Diesseits und Jenseits oder der Götter und Menschenwelt charakteristisch ist, wurde durch ein abstrakteres Denken ersetzt, das eine anthropomorphe (Menschengestalt) Auffassung der Götter ablöste. Dabei wurden aber Staat und Gesellschaft weitgehend entwertet und

Erlösung in der Individualität, Einkehr und Askese gesucht. Wenn es in Indien je eine Abkehr vom Ritual, Zauberhandlungen und Magie gegeben hat, erfolgte eine schnelle Rückkehr. In China ist es in der Zeit vom späten sechsten bis zum späten vierten Jahrhundert v. Chr. zu einem bemerkenswerten intellektuellen Aufbruch gekommen, in dem sich die primordiale Einheit von Kosmos und Gesellschaft gespalten hat. Innerhalb der Gesellschaft ist es aber zu einer Spannung zwischen der überlieferten Sittlichkeit und neuen Moralitäts- und Legalitätsformen gekommen. Dieser Durchbruch stabilisierte sich aber nicht und das vorherrschende Ordnungsmuster in der chinesischen Geschichte wurde mehr ontologisch und kosmologisch geprägt. Entwicklungen auf dem Gebiet der Prinzipienmoral und der formaloperativen Rationalität blieben vereinzelt und standen allenthalben unter der Vorgabe, zur Restitution der verlorengegangenen Sittlichkeit beizutragen. Im Kontext des stark diesseitigen Denkens mit zyklisch weltlichen Zeitbegriff konnte sich ein dualistisches Denkmuster nicht richtig entfalten, so dass zwar ein Durchbruch zur Transzendenz stattgefunden hat, aber die Spannung und Differenzierung, die dieser Durchbruch mit sich brachte, wurden mit sehr diesseitigen Mitteln isoliert.²⁸

In Ägypten und Mesopotamien wurde in das ontologische Kontinuum schon früh ein Keil getrieben, während das Jenseits oder die Götterwelt lange Zeit in Homologie bzw. Analogie zum Diesseits gedacht

²⁸ Breuer S. 1999 S.200 f.

wurde. Es finden sich nur Ansätze zu einer Theologie des Willens, die zwar das ontologische Kontinuum, nicht aber das polytheistische Weltbild und mit ihm die Homologie von Diesseits und Jenseits durchbrochen wird, aber das ontologische Kontinuum wird nicht geprägt. Im vorderen Orient setzt sich, im Gegensatz zu Asien im 2. Jahrtausend ein theozentrisches Weltbild durch. In Indien und China dominierte eine kosmozentrische Konzeption, die die Schafferrolle eines obersten Gottes betonte und das Universum und die Geschichte als göttliche Macht und göttlichen Willen auffasste.

Nur für Palästina und Griechenland findet sich ein besonderer Tatbestand. Beide Kulturen verdankten ihren Aufstieg dem Anschluss an die Fern- und Durchgangshandelswege. Dadurch waren diese peripheren bzw. intermediären Zonen abhängig von exogenen Faktoren, die auch Risiken bargen. Kam es zu einem Rückgang des Handels, war die Existenz bedroht. Durch diese Situation war die Offenheit gegenüber neuen Formen in Religion, Staat und Gesellschaft entstanden. Doch trotz eines vollständigen Durchbruchs in der Homologie und des ontologischen Kontinuums gab es auch rückläufige Entwicklungen, die Magie und Ritual wieder in den Vordergrund treten ließen. Vollkommen überwunden wurde dies durch Christentum und Islam in diesen Regionen. Zusammenfassen kann man am Begriff der Achsenzeit mit nur drei Einschränkungen festhalten. Erstens dürfen die verschiedenen Varianten nicht

nivelliert werden. Zweitens darf man nicht vergessen, dass es außerhalb des Zeitraumes von 800 – 200 v. Chr. Durchbrüche gäbe und sich im Zeitraum der Achsenzeit nur durch Zufall mehrere Durchbrüche ereignet haben- Drittens folgten auf die Achsenzeit- durchbrüche Regressionen und Schleifen.

Hat es die Achsenzeit gegeben?

Jaspers Intention lag darin, in den Gemeinsamkeiten der Achsenzeit eine mögliche Grundlage für gegenseitiges kulturelles Verstehen zu sehen. Diese von einem normativen Interesse geleitete These hat nunmehr die Fachwissenschaft herausgefordert und dabei notwendigerweise zu Differenzierungen im Einzelnen geführt. Vor dem Hintergrund der Annahme eines universalen Durchbruchs sind die differenzierenden Einwände und damit ein genaueres Verstehen der kulturellen Unterschiede überhaupt erst möglich. Jaspers Achsenzeitthese hat sich als ein fruchtbares Mittel erwiesen, dass weiterentwickelt werden kann und soll.

Nach Breuers Aussage wurde in China und Indien wohl die Homologie überwunden nicht aber das ontologische Kontinuum, während in Ägypten und Mesopotamien das ontologische Kontinuum aber nicht die Homologie überwunden wurde. Wenn wir davon ausgehen, dass Israel, von beiden Kulturen umringt, entscheidend geprägt wurde, stellt sich die Frage, warum es die Homologie überwinden konnte

und den Monismus schuft und wie Griechenland den Logos als wichtigstes Prinzip entwickelte.²⁹

²⁹ Stefan Brauer, 1994, S. 1-33
L. Dittmar, 1999, S. 202

Der israelitische Achsenzeitdurchbruch

Schon im 2. Jahrtausend v. Chr. hatten die antiken Hochkulturen Ägypten und Mesopotamien, die Jaspers all Vorachsenzeitlich eingruppiert, sowie der Hellenismus eine gewissermaßen kosmopolitische Religiosität an interkultureller Übersetzbarkeit erreicht. Die Götter waren international. Die polytheistischen Religionen des Alten Orient waren hochentwickelte kulturelle Errungenschaften, die mit der politischen Organisation des frühen Staates verbunden waren. Die Gottheiten waren nach Name, Gestalt und Zuständigkeit klar differenziert und personalisiert. Als Errungenschaften des Polytheismus kann die sprachliche und kultische Artikulation der Macht als strukturierte Götterwelt und semantisches Universum gewertet werden.³⁰ Semantisch deshalb, weil die mythischen Erzählungen den einzelnen Gottheiten eine spezifische semantische Dimension, wie Himmel, Sonne, Weisheit, Schrift oder Totenreich zuwies. Dadurch wurden die Götternamen übersetzbar. Die hochdifferenzierten Mitglieder der polytheistischen Panthea ließen sich ohne Mühe aus der einen in die andere Religion bzw. Kultur übersetzen. Die Bedeutung einer Gottheit lag in ihren spezifischen Wesenszügen. Die Übersetzung gelang, weil die Namen nicht nur eine Referenz, sondern eine Bedeutung haben. Die Wirkung war, dass ein Begriff von Gleichheit und Vergleichbarkeit der Götter über

³⁰ Jan Assmann: 1998

die Grenzen der Religionen hinweg zu der Vorstellung führte, die Götter seien international und überall mehr oder weniger dieselben.

Diesem standen Stammesreligionen gegenüber, zu denen die Hebräer zu zählen waren. Sie wurden durch ihre kaum vermenschlichten und nur schwach ausgeprägten und differenzierten Gottesvorstellungen geprägt. Es gab Ahnengeister, für die Riten abgehalten wurden und darüber einen fernen Hochgott, einen Deus Otiosus. Diese Stammesreligionen waren ethnozentrisch, die Götter waren nicht dieselben, die bei anderen verehrt wurden.

Die Internationalität der Religion verschwand im Zuge der Monotheismus. Dafür hat Assmann den Begriff der mosaischen Unterscheidung geprägt, um das Phänomen zu charakterisieren.

Bei Breuer haben wir gesehen, dass im alten Israel und im alten Griechenland ein vollständiger Bruch mit der Homologie zwischen Diesseits und Jenseits, und mit dem ontologischen Kontinuum, dem Monismus der mythischen Substanz, vollzogen wurde. Nur waren die spezifischen kulturellen Orientierungen und Elitestrukturen, sowie die Bedingungen, unter denen sie sich herausbildeten, in vieler Hinsicht in beiden Kulturen entgegengesetzt. Nach Eisenstadt entstand die altisraelitische Achsenzeit nach dem Zusammenbruch der Stammesgemeinschaft und zu einem andersgearteten Aufbau neuer Kollektive und neuer Formen des Vertrauens und der Solidarität einschließlich neuen institutioneller Modelle geführt

hat. Zu den charakteristischen Zügen des Zerfalls der geschlossenen Stammesgruppen zählt Eisenstadt die Entwicklung einer relativ hochstehenden Technologie und die strukturelle Heterogenität der verschiedenen Stammesgemeinschaften, die sich aufteilten in Gruppen von Bauern, Nomaden und Stadtbewohnern. Diese Gruppen begegneten sich ständig und es herrschten kontinuierliche Prozesse sozialer Differenzierung und Spannungen. Über die stammesmäßige Bindung hinaus waren die verschiedenen Gruppen durch einige gemeinsame Bindungen verknüpft, die zu einer gesamtisraelitischen Orientierung führte. Diese gemeinsamen Bindungen waren nicht in klaren, durchorganisierten politischen oder religiösen Rahmen eingefügt und dadurch hat es keinen organisierten oder auch nur symbolischen Sammelpunkt für eine gemeinsame Orientierung gegeben. Eine weitere Ursache für den Achsenzeitdurchbruch macht Eisenstadt an dem Fehlen fester politischer Grenzen fest. Er unterscheidet dabei die mikro.-makropolitischen Grenzen. Innerhalb Palästinas bildet den Mikrorahmen die wiederholten Begegnungen mit anderen. Die gesamtisraelitische Orientierung Bindung bezog sich auf den Gottesbund. Dieser Gottesbezug brachte weder eine Priesterkaste noch Gottkönigtum hervor. Den Makro-Rahmen bildete Palästinas geographische Lage zwischen den großen Reichen der Antike. Diese Lage verursachte ständige Veränderlichkeit und Offenheit aber auch die Schwierigkeiten zur Aufrechterhaltung einer stabilen politischen Einheit oder auch einer

klaren kulturellen Identität. Das wesentliche Merkmal des israelischen Achsenzeitdurchbruchs war die Entweihung der monotheistischen Vorstellung des transzendenten Gottes, der die Welt geschaffen und sie seinem Willen und seinem Gesetz unterworfen hat. Als universaler Schöpfer aller Völker sei er mit Israel eine besondere Beziehung eingegangen und habe es für seinen Bund auserzählt. Hierdurch wurde das kultische Handeln entritualisiert und entzaubert und ein neuer Kult im Sinne einer höheren transzendentalen Ausrichtung legalisiert, der eine Universalisierung und Rationalisierung der religiösen Orientierung bewirkte und zu einer ethnischen Dimension des religiösen Erlebens führte. Diese Einzigartigkeit Israels war mit der Gottesvorstellung verbunden, die sich anfangs auf einen nationalen oder Stammesgott bezog. Die Vorstellung wurde in einer eher dynamischen Auffassung von einem internationalen Gott umgewandelt und stand auch in engem Zusammenhang mit der Vorstellung von dem Verhältnis zwischen Gott und den israelischen Stämmen, das nicht als Knechtschaft, sondern als „Vertragsverhältnis“ betrachtet wurde. Das Bündnis mit Gott bildet das zentrale Anliegen des Stammesverbandes.³¹

³¹ Shmuel. Eisenstadt: 1987 S. 43

Ägypten und Mesopotamien: Achsenzeitkulturen oder Vorachsenzeitkulturen?

Warum wird Israel, „eingeklemmt“ zwischen bedeutenden Hochkulturen der Antike als Achsenzeitkultur bewertet und Ägypten und Mesopotamien ausgeklammert? Quelle und Ursprung der Achsenzeit sind neuartige Ideen, die durch intellektuelle und soziale Merkmale gekennzeichnet sind.³² Diese Ideen haben das Bestreben eine umfassende Sicht der Welt zu vermitteln und die vorgefundene Welt, die als unvollkommen wahrgenommen wird, nach Weisungen er höheren ethischen Ordnung umzugestalten. Die sozialen Gruppen, die entstehen sind neuartig, weil ihre Existenz, Rekrutierung und Legitimation weder vom politischen Establishment noch von traditionellen Dynastien abhängt, sondern von individuellen Qualitäten und intellektuellen Fähigkeiten. Peter B. Machinist bewertet diese zweiteilige Charakterisierung als „Idealtyp“. Sein Modell geht von der Annahme aus, dass die menschliche Gesellschaft eine Evolution durchgemacht habe. So versucht er die Entstehung der „Achsenzeitzivilisationen“ als ein kritisches Stadium der sozialen Evolution zu fassen. Machinist versucht die Achsenzeitthese am Gegenstand des alten Mesopotamien zu testen, gerade einer Zivilisation, die als vorachsenzeitlich bezeichnet worden ist. Selbstbewusstes und selbstkritisches Denken ist eine Grundvoraussetzung der ideologischen Tätig-

³² Machinist: 1987, S. 258

keit der Achsenkulturen. Die Nachforschungen von Machinist haben aber ergeben, dass in Mesopotamien vieles fehlt, was die Achsenzivilisationen kennzeichnet. Äußerungen der Selbstbewusstheit in der mesopotamischen Literatur seien vereinzelt, unsystematisch und knapp. Es fehlen gültige Abhandlungen über die Darlegung von Prinzipien und deren Beweise und Beziehungen zwischen den Einzelnen und der Gruppe oder zwischen dem Selbst und dem Anderen.

Machinist zieht zwar auch in Betracht; Das Mesopotamische Eliten sich mündlich offener Verhalten haben könnten, aber aufgrund der Stellung, die die Schreibkunst in Mesopotamien innehatte, geht er davon aus, dass in den Schriften das Muster der Macht zu erkennen sei.

Die Wertschätzung lag nicht auf dem neuen, sondern auf der Tradition, auf Integration und Gemeinschaft. Kulturformen entwickelten sich zwar allmählich und stückweise, aber jede Errungenschaft sei schnell ins Traditionelle einbezogen worden und die Tatsache ihrer Neuheit rasch abgedämpft worden. Traditionelle Kulturen weisen eine gewisse Elastizität und Diffusität auf aber eine Mischung einander widersprechender Perspektiven ist hierbei die Regel. Auf diese Weise wird keine strukturell zentrale Position erlangt. Wenn Neuerungen auftreten wird Althergebrachtes und nicht die Neuheit betont. Hinzu kommt keine politische Beteiligung breiter und unterschiedlicher gesellschaftlicher Elemente. Impulse und

Neuerungen werden dadurch beschränkt. In Mesopotamien hatte nur die herrschende Elite die Schreibkunst inne. Neuheit und Individualität wurde nicht gelobt, sondern abgelehnt. Es fehlten also die Bedingungen, auch wenn es großartige neue Gedanken gegeben hätte, diese festzuhalten und zu überliefern.

Anthropologie des Gottesbildes

Die Israelische Staatlichkeit und Religion hat sich aus einer Dependenz mit Ägypten entwickelt, deren Dynamik und Richtungsgebend in der Abgrenzung zur ägyptischen Kultur zu finden ist. Das Buch „Exodus“ bietet eine Grundlage, hermeneutisch die Entstehung des Monotheismus aus der Bibel zu deuten.

Aus politischer Notwendigkeit übertrugen die Hebräer die Herrschaftsfunktion eines Königs (des Pharaos) auf einen Gott (Jawe). Diese Schlussfolgerung bedingt zwei Ansätze von vorausgehenden Philosophen. Assmanns Theorie speist sich aus der Anthropologie des Gottesbildes von Ludwig Feuerbach und des Umkehrschlusses der Politisierung des Theologen von Carl Schmitt in eine Theologiesierung des Politischen.

„Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde“ (Gen. 1.27)

„Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde“ (Ludwig

Feuerbach)

Feuerbach (1804 – 1872) stellte die These auf, dass der angeblich nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch vielmehr umgekehrt das Göttliche nach seinem eigenen Ebenbild schafft. Nach Feuerbach entfremdet sich der Mensch von sich selbst und schafft ein ideales Geschöpf, nämlich Gott. Dabei erkennt der Mensch jedoch nicht, dass er in Gott letztlich sein eigenes Wesen betrachtet und bewundert.

In Gott ist das Wesen des Menschen vereinigt. Nicht das des einzelnen Menschen, sondern das der Gesamtheit der Gattung Mensch. Dem einzelnen Menschen sind Grenzen gesetzt, nicht aber der Menschheit: Einzelne ist die menschliche Kraft eine beschränkte, vereinigt eine unendliche Kraft. Erst durch die Unterscheidung des Menschen in Individuum und Gattung kommt es zur Vereinzelung, da der Mensch im Christentum sich auf sich selbst konzentriert und sich somit vom Zusammenhang des Weltganzen löst. Das Ganze aber, die Gattung ist unbeschränkt und trägt das Göttliche in sich. Dies ist dem Menschen jedoch aus dem Blick. Die vereinigte unendliche Kraft sieht der Mensch stattdessen in seinem selbst geschaffenen, künstlichen Wesen: in Gott oder in personifizierter Form in Christus. Feuerbach erklärt die theistische Religion als Traum des Menschengenies. Gott, Himmel, Seligkeit seien durch die Macht der Fantasie realisierte Herzenswünsche. Was der Mensch Gott nenne, sei das Wesen

des Menschen selbst: Homo Homini Deus est! (Der
Mensch ist dem Menschen (ein/der) Gott.

Literatur

Jan Assman: Moses der Ägypter, München 1989

Jan Assmann: Ma'at: Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 1995

Jan Assmann: Herrschaft und Heil, 2002

Jan Assmann: Religion und kulturelles Gedächtnis

H. Bergbauer: Eric Voegelins Kritik an der Moderne, Augsburg, Univ. Diss. 1999

Breuer S. aus Dittmer, J. Jaspers Achsenzeit und das interkulturelle Gespräch, 1999

Brauer, S. : Kulturen der Achsenzeit, in Sacculum Bd. 45 S. Erlangen 1994

J. Dittmer: Die Achsenzeit und das Interkulturelle Gespräch, in Dieter Becker (Hrsg.), Globaler Kampf der Kulturen? (Theologische Akzente Bd. 3) Stuttgart 1999

Shmuel Eisenstadt: Kulturen der Achsenzeit I, 1987

Mircea Eliade: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik., 16. Auflage 2016

Yehuda Elkana: Entstehung des Denkens zweiter Ordnung im antiken Griechenland, in Eisenstadt (Hrsg.) Kulturen der Achsenzeit I 1987, S. 52-56

Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart
Bewusstseinsentwicklung

Michael Harner: Der Weg des Schamanen 4. Auflage
2012

Karl Jaspers: Die geistige Situation der Zeit, Berlin
1971

Karl Jaspers: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte,
München 1949

Karl Jaspers: Die maßgeblichen Menschen, München
1964

Köser, PH.: Deutschland deine Denker

Machinist: Über das Selbstbewusstsein in
Mesopotamien, aus Shmuel Eisenstadt (Hrsg.):
Kulturen der Achsenzeit I, Ihre Ursprünge und
Vielfalt, Teil 1, 1987

Klaus E. Müller: Schamanismus, Heiler, Geister,
Rituale, 4. Auflage 2010

Platon: Apologie des Sokrates / Kriton, Reclam,
Stuttgart 1987

E.A. Rabuske: Geschichte und Wahrheit, Dissertation,
München 1977

Berd Russel: Philosophie des Abendlandes, München,
2004

Jean-Jacques Rousseau: Bekenntnisse, Insel Verlag
Berlin, 2010

Internetquellen:

Thomas Marti: Jean Gebser und die
Bewusstseinsentwicklung des Menschen
https://www.erziehungskunst.de/fileadmin/archiv_alt/2001/p003ez1001-1141-1150-Marti.pdf

Birgit Sonnek, Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart
(BEWUSSTSEINS-ENTWICKLUNG) 2012
<https://xn--schlsseltexte-geist-und-gehirn7ed.de/downloads/Bewusstseins-Entwicklung.pdf>

Quantenphysik und Transzendenz / Wie Alles mit
Allem verbunden ist von Dr. Rolf Froböse
<https://www.youtube.com/watch?v=2zHOhStalBI>